

LASSALLE AN ARNOLD MENDELSSOHN. (Abschrift von der Hand eines Schreibers des Assisenhofs.)

[Oktober 1846.]

Geliebter Doktor!

Ich habe Deinen Brief erhalten, es ist mir lieb, daß durch die Gräfin d'Agoult¹⁾ bereits einige Artikel im Constitutionel und der Presse wie dem Corsaire Satan eingerückt waren und ich somit von einer Seite her unterstützt wurde, wo ich's nicht ahnte. Auch daß diese Artikel der Gallinani Messenger²⁾ besorgt sind. Schicke mir umgehend die in Rede stehenden Nummern des Constitutionel, Presse, Corsaire Satan und Gallinani Messenger³⁾ Das genügt aber nicht im geringsten und muß durchaus und vorzüglich das Journal des Débats foudr[oyante drei Artikel enthalten, zwei mindestens, und zwar solche, die nicht bei der Erzählung dieses einzelnen Faktums in Köln³⁾ stehenbleiben und etwa daran bloß starke Bemerkungen über den Grafen knüpfen, — wie in dieser Weise der Artikel des Rheinischen Beobachters vom 29. September sehr gut getan, der ursprünglich eins mit dem der Augsburger Allgemeinen vom 21. September vieles enthält, was die Augsburger als zu stark nicht aufgenommen, sondern das Journal des Débats muß sich noch mehr ins allgemeine verbreiten, wie ich z. B. in dem beigelegten Probeaufsatz getan und mit tödlicher Indignation von dem Grafen und den Verwandten reden, von der zweiundzwanzigjährigen Infamie des Grafen gegen seine Frau und Mißhandlungen, so schrecklich, daß — der Vergleich fehlt mir —, weil nichts sich damit vergleichen läßt, aber ich will für Heine die letzte anführen, daß nämlich: der Graf wieder jetzt der Gräfin die Gelder gekündigt hat, um sie auf diese Weise an der Betreibung ihrer Prozesse zu hindern und ihre Verwandten dies dulden, daß also hier der Fall vorliegt, daß man durch brutale Gewalt eine Frau von der Erlangung ihres Rechts auf dem Rechtswege hindert. — Das muß Franzosen empören. Victor Hugo sagt: faire pleurer une femme, quelle lâcheté! Hier liegen aber noch ganz andere Dinge als

¹⁾ Marie de Flavigny, Gräfin d'Agoult (1805—1876), die unter dem Pseudonym Daniel Stern schrieb, die Freundin Franz Liszts, die Mutter Cosima Wagners.

²⁾ Das von 1822 bis 1852 erschienene Theater- und Literaturblatt „Le Corsaire“ führte den Doppeltitel von September 1844 bis März 1847. Die englische Zeitung Gallinani Messenger erschien in Paris seit 1814.

³⁾ Unter dem „einzelnen Faktum in Köln“ versteht Lassalle die Entwendung der Kassetten der Baronin von Meyendorf, der Mätresse des Grafen Edmund von Hatzfeldt durch Mendelssohn und Oppenheim am 21. August 1846.

ein faire pleurer vor, vor allem muß also das Journal des Débats sich hierüber vernehmen lassen, das ist vielleicht schwierig, aber bei Heines Verbindungen und Freundschaft mit Jules Janin¹⁾ muß es möglich sein, und er muß mit der größten Energie hier für mich handeln, sonst hat er keinen Funken Freundschaft für mich und keinen Funken Ehrgefühl überhaupt. Aber ich ereifere mich unnötig, denn er wird für mich handeln und mit aller Energie. Er liebt mich, glaube ich, so sehr wie Du selbst sogar. Ebenso muß die Times sich aussprechen. Es wird Heinen leicht sein, auf irgendeine Weise dies zu bewirken. Daß etwaige Verbindungen Heines mit der Meyendorf hier auch nicht im geringsten in Betracht kommen können, nun, das ist wohl nicht erst der Erwähnung wert. Ebenso muß Heine an die Augsburger schreiben. Aber ich zweifle auch keinen Augenblick, daß er und Grün mich auf das allerkräftigste unterstützen werden. Die Partei der Unterdrückten verläßt sich hoffentlich nicht. Zudem hat ja diese ganze Angelegenheit eine tief Hegelsche philosophische Bedeutung und Hintergrund.

Warum Du Grün Deinen wahren Namen verschwiegen, kann ich nicht absehen. Glaubst Du, daß ein Freund von mir Dich verraten würde, so wäre schon die philosophische Partei, der er angehört, abgesehen von der persönlichen Ehrenhaftigkeit, Bürge genug.

Ich schicke Dir die rekommandierten Absendungsscheine über einen Brief, den ich für Dich an Neißer²⁾ geschrieben. Laß Heine diesen Brief lesen, küsse mir meinen geliebten teuren Freund vielmal, vieltausendmal. Weiß Gott, es tut not, daß mich die wenigen Freunde, die ich habe, sehr lieben. Was ich in dieser Zeit alles leide, davon hat kein erschaffener Mensch eine Ahnung und werde ich es Dir vielleicht einmal mündlich erklären können. Wieso kommt es, daß Du mir nichts über ein Einwirken von Dir auf Heines Gesundheit schreibst? Es war ja ein Lieblingsplan von uns, daß Du ihn heilen solltest? Schicke mir den Paß von Hoppe³⁾ zurück. Grüße Grün. Ich hoffe es dahin zu

¹⁾ Jules Janin (1804—1874), französischer Kritiker und Romanschriftsteller, übte als langjähriger Chronikschreiber des Journal des Débats einen starken Einfluß auf die Pariser öffentliche Meinung aus. Er stand mit Heine, mit Alexander von Humboldt und anderen namhaften Deutschen in guten Beziehungen.

²⁾ Neißer ist ein Deckname für den aus Neiße gebürtigen Mendelssohn. Vgl. auch S. 268 und 274.

³⁾ Wilhelm Hoppe war Lassalles Bedienter gewesen, trat aber, nachdem er von dem Agenten des Grafen, dem Kaufmann von Stockum in Düsseldorf, bestochen worden war, im Kassettenprozeß als ein Hauptbelastungszeuge gegen ihn auf. Vgl. Lassalle, Der Kriminalprozeß wider mich wegen Verleitung zum Kassetten Diebstahl oder Die Anklage der moralischen Mitschuld. Ein Tendenzprozeß (Köln) 1848 passim. Als Lassalle sich im Frühling 1847 in Berlin auf-

bringen, daß jemand sich in Paris etabliert. Leb wohl. Sage Heine, daß ich es ihm nie vergessen [werde], ¹⁾ was er für Dich tut.

Warum schreibt Heine mir nicht?? Ich erwarte umgehend von ihm Brief.

86.

HEYMAN LASSALLE AN DEN SOHN. (Original. Nach Köln adressiert.)

Breslau, d. 13. Oktober 46.

Mein vielgeliebter Sohn!

Dein liebes Schreiben vom 4. habe ich seiner Zeit richtig empfangen und wenn ich solches anstatt Freitag erst heute beantworte, so magst Du hierin nichts anderes suchen, als die einfache Ursache, daß ich Dir nicht nur schreiben, sondern auch die Absicht hatte, meinem Schreiben auch einen materiellen Inhalt beifügen wollte [sic!], und daß ich trotz aller Mühe dies erst heute bewerkstelligen kann. Fast verletzend sind Deine ewigen Bemerkungen über das Mißtrauen und die Äußerung, daß Kaufleute nur Hypotheken als Sicherheit betrachten. Nach meinem Ermessen verdiene ich dergleichen Bemerkungen nicht, Du weißt nur zu gut, mein vielgeliebter Sohn, daß ich Dich sehr lieb habe, daß ich zu allen Zeiten viel mehr für Dich verwendet, als es je meiner Verhältnissen angemessen war und es mit Bereitwilligkeit und gerne gegeben, allein das Unmögliche kann man nicht möglich machen. Ich übersende Dir anliegend abermals 500 Rt., sage fünfhundert Taler, es ist alles, was ich zusammenbringen konnte, und daß es mir schwer geworden, magst Du schon aus der Verzögerung ersehen, daß ich trotz Deines Verlangens umgehender Antwort Dich vier Tage lang warten ließ, ohne antworten zu können. Sei überzeugt, geliebter Sohn, daß, wenn ich es imstande wäre, so würde ich Deinem Wunsche entgegengekommen sein. Allein ich sage mit Luther: Gott helfe uns beiden, ich kann nicht weiter! —

Ich wünsche Dir von ganzem Herzen, daß sich Deine Angelegenheiten bald auf eine solche Weise gestalten, daß Du nicht solchem drückenden Kummer ausgesetzt sein mögest, obschon ich, ehrlich gestanden, für das Gelingen der Prozeßangelegenheit keine sonderliche

hielt, denunzierte er den ihm sehr unbequemen Menschen wegen Hausdiebstahl. Vgl. Akten betreffend die Zensur und den Debit der über die Gräfin von Hatzfeldtsche Angelegenheit erschienenen Druckschriften und Abhandlungen 1846/49. Geh. St.-Archiv.

¹⁾ Hier ist im Text ein Wort ausgelassen.